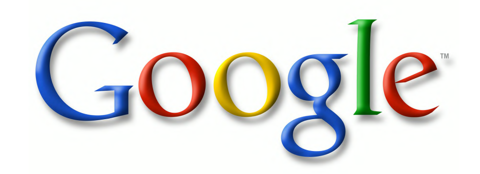
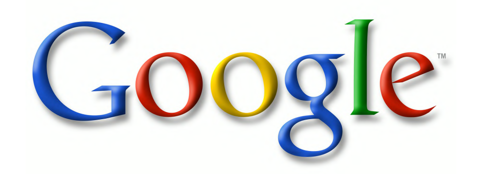
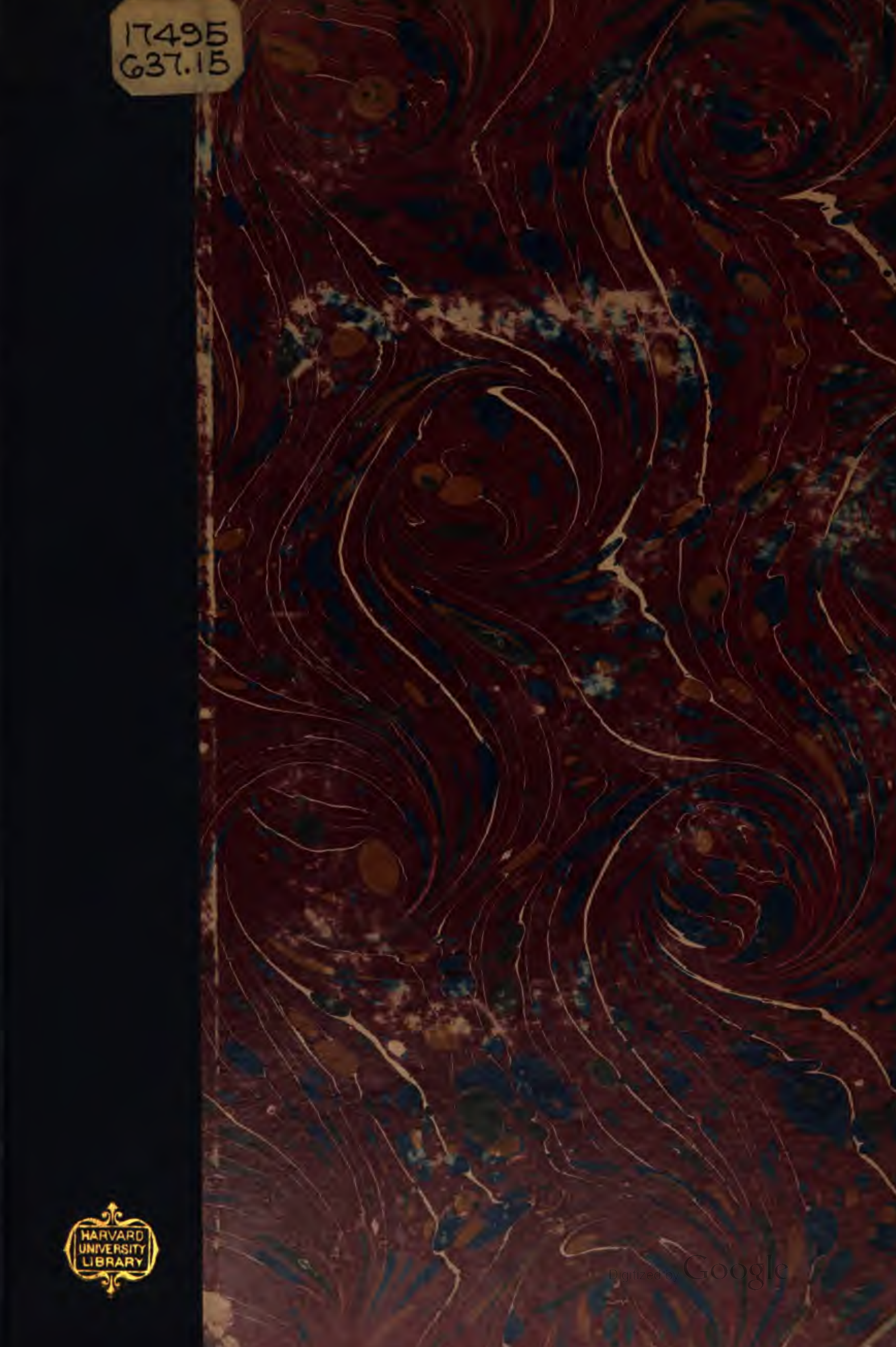



Google




SIGILLUM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE
RI
TAS

LORD BYRON

ALS ÜBERSETZER.

I. II A.

INAUGURAL-DISSERTATION

WELCHE

NEBST BEIGEFÜGTEN THESEN

BEHUFS ERLANGUNG

DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

MIT GENEHMIGUNG

DRR HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER UNIVERSITÄT BRESLAU

SONNABEND, DEN 3. AUGUST 1895,

MITTAGS 12 UHR

IN DER AULA LEOPOLDINA

GEGEN DIE HERREN OPPONENTEN

ERICH DONAT, CAND. DES HÖH. LEHRAMTS,
ALFRED PILLET, CAND. PHIL.

ÖFFENTLICH VERTHEIDIGEN WIRD

FRANZ MAYCHRZAK

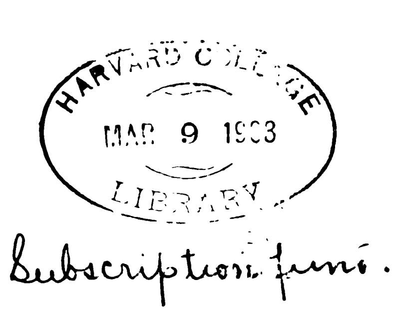
AUS GLATZ.



ALTENBURG,

PIERER'SCHE HOFBUCHDRUCKEREI. STEPHAN GEIBEL & Co.

1895.



Separatabdruck aus: Englische studien band XXI, 3.
Der rest der abhandlung wird in band XXII, heft 1 zum abdruck gelangen.

MEINEN LIEBEN ELTERN



Der zweck der folgenden abhandlung ist ein doppelter. Es sollen erstens Byron's übersetzungen, über welche meines wissens bisher noch nicht im zusammenhang gehandelt worden ist, kritisch beleuchtet, und zweitens soll ihr verhältniss zur Byron'schen poesie überhaupt festgestellt werden. Byron, der sich ja schon früh einen »citizen of the world« genannt, und in dem Goethe den herold der weltlitteratur begrüsst hat, zeigt seine kosmopolitische geistesrichtung wohl nirgends so deutlich als in seiner beschäftigung mit fremden sprachen und litteraturen, und es ist interessant, den wegen zu folgen, die er hierbei einschlug, zu bemerken, wie nicht englische nationalverhältnisse und englische grossthaten, sondern das ausland sein ganzes sehnen und denken erfüllt und ihm die hauptnahrung, den eigentlichen schwerpunkt seiner poesie liefert.

Der vorliegende aufsatz zerfällt naturgemäss in drei gesonderte theile. Der erste zeigt, was für fremde sprachen Byron überhaupt verstand, und wie er zu ihrer kenntniss gelangte; der zweite behandelt die übersetzungen in ihrem verhältniss zu den originalen; der dritte das verhältniss, in welchem der ausdruck in den übersetzungen zu Byron's sonstiger ausdrucksweise überhaupt steht. Möge der versuch als erster seiner art eine freundliche und nachsichtige aufnahme finden.

I.

Byron's sprachkenntnisse.

Ueber Byron's sprachkenntnisse macht Lüder in seiner programm-abhandlung: Lord Byron's urtheile über Italien und seine bewohner, ihre sprache, litteratur und kunst. Dresden 1893, einige

mittheilungen, die zwar viel werthvolles enthalten und jedenfalls das verdienst haben, eine bis dahin noch wenig berührte frage anzuregen, im übrigen jedoch mehrfacher ergänzung bedürfen.

Die entwickelung von Byron's sprachkenntnissen hängt auf's allerengste mit dem laufe seiner lebensschicksale zusammen und verdient um so grössere beachtung, als sie nicht nur das bewunderungswerthe talent Byron's, fremde sprachen zu erlernen, an den tag legt, sondern vor allem auch ein licht auf die entwickelung seines charakters wie seines ganzen denkens und seins wirft.

Eine schule zu Aberdeen unter leitung eines herrn Bowers hat den damals erst fünf jahre alten Byron nach seiner eigenen angabe in einem seiner tagebücher in die ersten elemente des unterrichts eingeführt. Er hat dort vor allen dingen lesen gelernt, es jedoch hierin nicht weit gebracht. Grösser waren die fortschritte unter Bowers' nachfolger, einem sehr frommen und geschickten geistlichen namens Ross, dessen sich Byron später noch mit liebe und verehrung erinnerte. Die ersten sprachkenntnisse, und zwar die lateinischen, erwarb sich Byron unter Ross' nachfolger, Paterson, einem ernsten, jedoch gütigen, jungen presbyterianischen geistlichen. Er lernte hier Latein nach Ruddiman's schulgrammatik grammatik und blieb unter Paterson's leitung bis zu seinem eintritt in die lateinschule (1794), die aus fünf classen bestand, von denen er aber nur vier absolvirte, da lady Byron in folge des todes ihres schwagers, des berüchtigten fünften lord Byron (19. Mai 1798), nach Newstead Abbey übersiedelte.

Viel eifer und lust am lernen scheint der junge Byron während jener zeit nicht an den tag gelegt zu haben, die eigenart seines charakters äusserte sich vielmehr schon in jener frühen periode. Sich durch körperkraft und geschicklichkeit unter seinen kameraden hervorzuthun, galt ihm sicherlich mehr, als durch fleiss und kenntnisse zu glänzen. Das einlernen trockener regeln und vocabeln gab seinem feurigen sinne keine nahrung; vielmehr war es die geschichte, die ihn anzog, und romantische schilderungen, wie die der schlacht am see Regillus in der römischen geschichte, versetzten, wie er selbst gesteht, sein blut in höhere wallung, ohne dass er sich den grund hierfür zu erklären vermochte. Andererseits beschäftigten damals den jungen Byron reisebeschreibungen aus dem morgenlande, türkische geschichten und arabische märchen in englischen übersetzungen, wie sie ihm der zufall in die hände spielte (vgl. Elze, Lord Byron[3], p. 20).

Die ersten elemente des Französischen hat sich Byron nach Dallas' angabe (vgl. Recollections of Lord Byron by A. R. C. Dallas, London 1824, p. 2) in Aberdeen in der privatschule eines französischen emigranten, de Loyauté, angeeignet. Diese schule soll Byron, als er unter Paterson's leitung stand, noch nebenher besucht haben. Moore berichtet hiervon allerdings nichts.

Byron's lateinische kenntnisse wurden in Newstead Abbey durch Rogers gefördert, der mit ihm stellen aus Virgil und Cicero las. Der unterricht hatte wohl ziemlich guten erfolg, denn lange jahre nachher schreibt Byron an Rogers, dass er noch 20 verse aus Virgil citiren könne, die er sich erinnere mit ihm gelesen zu haben.

Im sommer 1799 siedelte lady Byron nach London über, und der knabe trat in die privatschule des dr. Glennie in Dulwich ein. Es mag abstossend auf Byron's so lebhaften geist gewirkt haben, dass er hier gezwungen wurde, die anfangsgründe der wissenschaften noch einmal durchzumachen, um sich an das englische unterrichtssystem zu gewöhnen, und so kam es denn, dass Byron in den eigentlichen lehrfächern mehr und mehr hinter seinen mitschülern zurückblieb, während er sich, seiner neigung folgend, in geschichte und poesie bis zu einem weit über das durchschnittsmaass hinausgehenden grade vervollkommnete.

Im sommer 1801 endlich wurde Byron auf das drängen seiner mutter auf die schule zu Harrow, eine der grossen englischen national-unterrichtsanstalten, gebracht. Der aufenthalt hier ist von ganz besonderer wichtigkeit für seinen geistigen entwicklungsgang geworden.

Nur mit dem äussersten widerstreben konnte sich das »wilde bergfüllen«, wie dr. Drury, der leiter der schule, den knaben nennt, an die strenge zucht und ordnung einer öffentlichen anstalt gewöhnen. Dazu kam noch, dass seine kenntnisse den anforderungen durchaus nicht entsprechend waren. Vor allem aber sagte Byron die art nicht zu, wie die todten sprachen hier betrieben wurden. Entsprach schon das classische element an sich nicht Byron's sinn [1]), so musste er sich noch mehr durch die engherzigkeit und pedanterie des unterrichts, das beständige wiederkäuen griechischer und lateinischer autoren abgestossen fühlen. Je mehr

[1]) Anders urtheilt freilich Brandl in den »Verhandlungen der 42. versammlung deutscher philologen und schulmänner in Wien vom 24.—27. Mai 1893«.



man überlegt, dass es ja die schule ist, die den geist des jünglings zur entwicklung bringt und ihm seine bahn vorzeichnet, und je mehr man daran denkt, wie Byron zu Harrow das classische alterthum in der that verleidet wurde, um so mehr lernt man begreifen, dass der dichter nie zu jener ruhigen geistigen klarheit gelangt ist, die z. b. der geist des alterthums in Goethe bewirkt hat. Mit welchem widerwillen Byron in Harrow classische studien betrieb, davon legt sein eigenes bekenntniss, Childe Harold IV, 75—77, beredtes zeugniss ab. Auch Lett. 273 an Moore (vgl. Moore, Letters and Journals of Lord Byron with Notices of his Life, London 1866, p. 351 b) enthält eine hierauf bezügliche anspielung. Gelesen wurde namentlich der Gefesselte Prometheus des Aeschylus, den Byron nie vergessen hat (vgl. Lett. 299, bei Moore a. a. o. p. 368 b), Die Sieben gegen Theben und die Medea des Euripides; ausserdem Horazische oden (vgl. Lett. 273, bei Moore a. a. o. p. 351 b). Bei dieser art des unterrichts fanden die neueren sprachen nur ganz untergeordnete berücksichtigung. So erfuhren Byron's kenntnisse im Französischen auch keine grosse förderung. Selbst ein zeitweiliger aufenthalt im hause des abbé de Roufigny in Took's-court, welcher ausschliesslich für das studium dieser sprache bestimmt war, trug wenig frucht (vgl. Moore a. a. o. p. 30 b); sie fliessend zu sprechen scheint Byron überhaupt niemals gelernt zu haben (vgl. Lett. 310, bei Moore a. a. o. p. 376 b). Doch liest er französische werke mit vergnügen und leichtigkeit, wie Rousseau's Heloise[1]) (vgl. Lett. 242, bei Moore a. a. o. p. 308 b) und eine französische übersetzung des Vathek (vgl. Lett. 310, bei Moore a. a. o. p. 376 b), den er auch in der Siege of Corinth, im Giaour und im Childe Harold stellenweise nachahmte (vgl. Kölbing's ausgabe der Siege of Corinth, Berlin 1893, anm. zu v. 598). Schon in Cambridge beschäftigte er sich mit Mezeray und Voltaire, auch Goethe's Faust kennt er in einer allerdings sehr schlechten französischen übersetzung (vgl. Medwin, Conversations of Lord Byron, New. Ed. London 1824, p. 210), Dupaty's Lettres sur l'Italie (abgefasst 1785, gedruckt 1788) hat Byron gelesen und zum theil (Lettre XLV—XCI, p. 125—291) auch im Childe Harold Canto IV benutzt, wie aus einem kleinen aufsatze Kölbing's (Engl. stud.

---

[1]) Ueber sein verhältniss zu Rousseau spricht Byron bei Stendhal, Rem. of Lord Byron in Italy, in The Mirror, Vol. XV, a. a. o., 1830, wo er jede charakterähnlichkeit mit ihm leugnet (vgl. Lett. 30, bei Moore, p. 716 und ferner Detached Thoughts, bei Moore a. a. o. p. 72).



XVII, p. 448 ff.) klar hervorgeht. Es handelt sich da um die eindrücke, die Rom auf den dichter hervorgebracht habe, und Kölbing betont ganz richtig, dass Byron denkmäler und örtlichkeiten, nachdem er sie bloss flüchtig gesehen, nur dann so warm und naturgetreu schildern konnte, wenn er einem andern bericht folgte, zumal es ja bekannt ist, wie fern er an sich der antiken kunst gestanden. Zum überfluss verweist der dichter in seinen aus Rom an Moore gerichteten briefen selbst auf das 'Guide-Book', unter dem man eben jene Dupaty'schen briefe zu verstehen hat. Die beantwortung eines französischen briefes jedoch verweigert Byron mit dem bemerken, er könne nur Französisch lesen, nicht schreiben (vgl. Lett. 374, bei Moore a. a. o. p. 445 b). Den mündlichen gebrauch des Französischen lehnt er, wie er sagt, aus hass gegen diese sprache, ab (vgl. Lett. 404, bei Moore a. a. o. p. 492 a), bemerkt indessen ausdrücklich, dass er es wohl verstehe. Die gräfin Albrizzi berichtet in ihren 'Ritratti di Uomini Illustri' von Byron dasselbe (vgl. Moore a. a. o. p. 414).

In Harrow muss Byron auch Deutsch getrieben haben, freilich in sehr beschränktem maasse. Bei Medwin (a. a. o. p. 185) berichtet der dichter, dass er auf dem gymnasium Gessner's 'Abel' mit seinem deutschen lehrer gelesen habe, ohne ihm indessen sonderlichen geschmack abzugewinnen. Er setzt an jener stelle hinzu, dass er im Deutschen nie bedeutende sprachkenntnisse besessen habe, und nun habe er vollends alles vergessen. Auch in seinen briefen spricht er davon (vgl. Lett. 391, 442, bei Moore p. 458 b resp. 520 b). Deutsche dichter wie Grillparzer, Goethe, Schiller und Wieland, kennt er nur aus englischen, französischen und namentlich auch italienischen übersetzungen, desgleichen auch Schlegel's und Grimm's briefwechsel (vgl. Ravenna Diary, 12., 21., 28., 29, 31. Januar 1821, bei Moore a. a. o. p. 477 b, 480 b, 483 b, 484 b, 485 b), Schiller's Räuber und Fiesko nur aus englischen übersetzungen, erstere in einer übertragung Thompson's, letztere durch eine solche von Nochden und Stoddart (vgl. Journal vom 20. Februar 1814, bei Moore p. 228 b). Monk Lewis übersetzt ihm zu Coligny einige scenen daraus wörtlich (vgl. Medwin a. a. o. p. 211 und Lett. 271, 299, 377, bei Moore a. a. o. p. 349 b, 368 b, 447 b). Aber 100 pfund sterling möchte er demjenigen zahlen, der ihm Goethe's Wahrheit und dichtung in's Englische übersetze, und die ganze welt möchte er hingeben, wenn es ihm vergönnt wäre, den Faust im original zu lesen (vgl. Medwin a. a. o. p. 414). Shelley,

den Byron um eine übersetzung des Faust angeht[1]), verweist ihn auf Coleridge, der den Schiller'schen Wallenstein meisterhaft in's Englische übertrug und für deutsche sprache und litteratur überhaupt hohes verständniss besass. Interessant ist ein gespräch über Byron, welches in Goethe's kreise zwischen einem deutschen professor und einem reisenden geführt worden ist (vgl. Fraser's Magazine for Town and Country, vol. XXII, p. 573 ff.). Der deutsche professor findet es undenkbar, dass Byron nicht Deutsch gekonnt habe, da doch die worte Goethe's »Kennst du das land, wo die citronen blühn?« u. s. w. so stark auf ihn gewirkt hätten, dass er sie unbewusst in formvollendeter übersetzung als eingangsworte zur 'Bride of Abydos' verwandte. Er schliesst daraus, der dichter müsse das original selbst gelesen haben. Der reisende hingegen ist der meinung, dass wohl Shelley ihm diese stelle unter anderen einmal vorgelesen habe, und dass die worte und ihr rhythmus in Byron's geist haften geblieben seien[2]). Von der deutschen umgangssprache muss Byron fast gar keine kenntnisse besessen haben. Einige deutsche zeitungen vermag er nicht zu übersetzen (vgl. Lett. 375, bei Moore a. a. o. p. 446b); nach eigenem geständniss kennt er nur flüche von deutschen postillonen und beamten, mit denen er zusammengerieth (vgl. Ravenna Diary, 12. Januar 1821, Midnight, bei Moore a. a. o. p. 477b, und D. J. X, 71), wie denn überhaupt Byron sich auf seine fähigkeit, in verschiedenen sprachen fluchen zu können, etwas zu gute zu thun scheint (vgl. Moore a. a. o. p. 654 und Lett. 37, 42, das. p. 91a resp. 104a).

Unbezwinglichen hass bringt er den Oesterreichern entgegen, die er mit barbaren und Hunnen identificirt (Lett. 368, 370, 381, 388, 400, 412, 429, bei Moore a. a. o. p. 441b resp. 443a, 452b, 455b, 465a, 497a, 511b, und Ravenna Diary 12. Januar 1821, 9., 23. Februar 1821, bei Moore a. a. o. p. 478a resp. 486b, 489b). Die Schweizer stehen ihm auf derselben stufe (vgl. Lett. 453 bei Moore a. a. o. p. 529b).

Vom Portugiesischen und Spanischen hat Byron wohl bis zu seiner anwesenheit im lande selbst keinerlei vorkenntnisse besessen. Aus Lissabon schreibt er (Lett. 37, bei Moore a. a. o. p. 91a),

---

[1]) Er übersetzte ihm die Walpurgisnacht. Vgl. das später erwähnte gespräch.

[2]) Das ist freilich ein irrthum. Die 'Bride of Abydos' erschien schon 1813, also zu einer zeit, wo Byron Shelley noch nicht kannte.

er spreche mit den mönchen eines klosters in der nähe von Mafra schlechtes Latein, und auf Portugiesisch könne er so gut fluchen, dass man ihn allgemein für eine standesperson und einen sprachmeister halte. In Cadix bot ihm die tochter eines admirals Cordova, mit dem er im theater bekannt geworden, an, ihn im Spanischen zu unterrichten; Byron's schnelle abreise nach Gibraltar indessen machte den plan unausführbar. In Sevilla war Byron bei zwei schönen unverheiratheten damen einquartirt, mit welchen er sich mit hülfe eines wörterbuches zu verständigen vermochte. Er bemerkt dazu, dass seine fortschritte als schüler des Spanischen und als liebhaber sehr glücklich gewesen seien. Während August und September 1809 muss sich der dichter immerhin einige fertigkeit im mündlichen gebrauche des Spanischen erworben haben, wie dies ja der beständige verkehr mit Spaniern mit sich brachte. Auch im Portugiesischen wird Byron auf diese art zu einigen kenntnissen gelangt sein. In dem schon oben erwähnten gespräch zu Weimar wird uns auch über Byron's aufenthalt in Spanien manches mitgetheilt. Er sei da viel umhergereist, und als guter Lateiner hätte er die landessprache sehr bald erlernt. Dass von einem eingehenderen studium des Spanischen jedoch keine rede gewesen sei, das beweise die übersetzung einer spanischen romanze oder ballade, die er 1816 verfasst habe, und in der sich mehrere missverständnisse fänden. Ich werde auf diesen punkt bei besprechung der übersetzung selbst zurückkommen.

Der weitere verlauf seiner reise führte Byron nach Albanien. Vom Neugriechischen hatte er natürlich bis dahin noch keinerlei vorkenntnisse. In seiner unterredung mit Ali Pascha bedient er sich eines griechischen resp. lateinischen dolmetschers (vgl. Lett. 40, bei Moore a. a. o. p. 966) und erklärt, er habe die absicht, nach Athen zu gehen, um das Neugriechische zu erlernen, das sich doch sehr von dem classischen Griechisch unterscheide. Aus dem munde der 37 oder 40 Albanier, die ihn durch Albanien und Aetolien nach der Morea begleiteten (vgl. Hobhouse bei Moore a. a. o. p. 99), muss Byron viel von der umgangssprache gelernt haben. Noch mehr hat dazu sein mehrmonatlicher aufenthalt in Athen und sein verkehr mit den töchtern der wittwe des viceconsuls Makri, in deren haus Byron wohnte, beigetragen. Doch bedient sich der dichter noch in Smyrna, also im März 1810, eines griechischen dolmetschers, ein beweis, dass er sich im Neugriechischen noch nicht recht sicher fühlte. Im Mai allerdings schreibt er an



Hodgson, dass er genug verstehe, um sich in dieser sprache zu unterhalten (vgl. Lett. 42, 43, bei Moore a. a. o. p. 104a resp. 105 b); er bemerkt dabei, dass es sich von den alten dialekten an sich nicht so sehr unterscheide (vgl. Lett. 40, bei Moore a. a. o. p. 98 b), dass aber die aussprache eine ganz andere sei.

Vom eigentlichen Türkisch versteht Byron mit ausnahme der landläufigsten vocabeln nach eigenem geständniss nichts. Indessen kann er auch türkisch schwören und fluchen (vgl. Lett. 42, bei Moore a. a. o. p. 104a). In Konstantinopel konnten sich Byron, der damals Italienisch sprach, und sein führer nach zeugniss eines reisenden, der ihn dort traf, mit einem krämer durchaus nicht verständigen (vgl. Moore a. a. o. p. 109). Am 14. Januar 1811 schreibt alsdann Byron seiner mutter aus Athen, dass er neben dem Italienischen auch die modernen griechischen sprachen leidlich beherrsche, und dass er die letzteren noch mit einem lehrer eingehend studire (vgl. Lett. 49, bei Moore a. a. o. p. 114b). Bei seinem zweiten aufenthalte in Athen schlug nämlich Byron seinen wohnsitz in einem Franziskanerkloster auf, und wenn er nicht in der umgegend umherstreifte, sammelte er mit hülfe der mönche materialien zu seinen bemerkungen über den zustand des modernen Griechenland, die er dem zweiten gesange des Childe Harold beigegeben hat. Byron's sprachkenntnisse müssen sich überhaupt in Athen bei dem starken fremdenverkehr ziemlich erweitert haben. In dem schon erwähnten briefe an seine mutter vom 14. Januar 1811 (bei Moore a. a. o. p. 115a) preist er sich glücklich, dass er nicht an England gebannt, dass es ihm vielmehr vergönnt sei, die welt praktisch, nicht aus büchern kennen zu lernen. Er verkehre hier mit Franzosen. Italienern, Deutschen, Dänen, Griechen, Türken und Amerikanern und bildete sich ein richtiges urtheil über länder, völker und sitten. Eifrig beschäftigt sich Byron während seines aufenthaltes in Venedig (November 1816) mit armenischen sprachstudien. In einer recht schwierigen und den geist voll beschäftigenden gedankenarbeit wollte sich der dichter eine befriedigung schaffen, welche die sinnlichen genüsse, denen er sich gerade damals willenlos hingab, ihm nicht gewähren konnten. Die anregung hierzu ging von den 90 wissenschaftlich hochgebildeten und fleissigen armenischen mönchen des klosters St. Lazarus in Venedig aus. Byron schreibt am 5. December 1816 (vgl. Lett. 252, bei Moore a. a. o. p. 329b) an Moore, er habe im studium der armenischen sprache nahrung für

seinen geist gefunden und hoffe vorwärts zu kommen, wiewohl die aufgabe keine leichte sei (vgl. Lett. 255, bei Moore a. a. o. p. 333 b). Er erzählt (vgl. Lett. 253, 257, bei Moore a. a. o. p. 330 a resp. 335 a) weiter, er fahre jeden morgen in seiner gondel nach dem kloster hinüber, um einem der mönche bei der abfassung einer englisch-armenischen grammatik zu helfen. Byron scheint allerdings hauptsächlich nur den englischen theil bearbeitet zu haben. Mit freuden theilt er später seinem verleger Murray (vgl. Lett. 264, 268, bei Moore a. a. o. p. 342 b resp. 346 b) mit, ein theil dieser grammatik sei veröffentlicht. Abschriften davon nahmen dann die beiden mönche Lucas Somalian und Sarcis Theodosian mit nach England hinüber (vgl. Lett. 282, bei Moore a. a. o. p. 358 a), wo sie unter dem titel »Grammar, English and Armenian, by Father Paschal Ancher, D. D., Member of the Armenian Academy of St. Lazarus« erschien.

Byron übersetzte ausserdem aus dem Armenischen zwei briefe, nämlich ein schreiben der Korinther an den apostel Paulus und dessen antwortsbrief, beide unecht (vgl. Lett. 269, bei Moore a. a. o. p. 347 b). An diese übersetzungen erinnert er sich noch in Ravenna (vgl. Lett. 364, bei Moore a. a. o. p. 439 b). Moore veröffentlichte beide (a. a. o. p. 659 ff.). Weitere übertragungen aus dem Armenischen, ein stück aus der landesgeschichte und eine anzahl kleinerer gedichte in englischer und armenischer sprache, sind gesammelt in »Lord Byron's Armenian Exercises and Poetry, Venice 1870«. Auch an einer französischen übersetzung eines lange verlorenen, armenischen Eusebius-textes hat sich Byron damals betheiligt. Er schickt dieselbe am 27. Januar 1818 Murray mit der bitte zu, in beiden universitätsstädten abnehmer dafür zu werben (vgl. Lett. 306, 313, bei Moore a. a. o. p. 372 a resp. 378 a).

Von entscheidendster bedeutung aber für Byron's ganzes leben, dichten und denken ist sein langer aufenthalt in Italien und seine beschäftigung mit italienischer sprache, litteratur und kunst gewesen. Lüder (a. a. o. p. 12 ff.) handelt hierüber mit grösserer ausführlichkeit, so dass ich mich im wesentlichen seinen ausführungen werde anzuschliessen haben. Auf der schule zu Harrow und der Cambridger universität hat Byron sehr wenig, wenn überhaupt, Italienisch getrieben. Die werke Davila's und Guicciardini's, die er in der bücherliste des jahres 1807 aufführt, hat er nur in englischen übersetzungen kennen gelernt. Dagegen hat er auf

seiner ersten reise im jahre 1809 sich durch den verkehr mit Italienern praktische kenntnisse erworben. Er folgte dabei seiner eigenart, denn nicht durch langweilige grammatische studien, sondern durch das volk und im volke wollte er seine sprache kennen lernen (vgl. Lett. 47 an Moore; Detached Thoughts, bei Moore p. 72b: »I never could learn any thing by study, not even a language — it was all by rote and ear and memory«). Die erste andeutung, dass Byron Italienisch spreche, finden wir in dem schon oben erwähnten berichte eines reisenden, der Byron in Konstantinopel traf (vgl. Moore a. a. o. p. 109). Der reisende bezeichnet Byron's Italienisch als »indifferent«, wohl mit recht. Im jahre 1811 hat es Byron im Italienischen schon so weit gebracht, dass er seiner mutter aus Athen schreibt, er beherrsche es einigermaassen. Auch nach seiner rückkehr nach England hat er italienische sprachstudien nicht vernachlässigt. Wie sehr er schon damals Italien liebte, geht aus seinem 1813 geführten tagebuche hervor (vgl. Moore a. a. o. p. 205a: »My hopes are limited to the arrangement of my affairs and settling either in Italy or in the East . . . . and drinking deep of the languages and literature of both«). Schon damals liest er auch Italienisch (vgl. Moore a. a. o. p. 216a, Diary). Aus dem tagebuche vom jahre 1814 (15. März) entnehmen wir, dass er sich von Murray Bandello's novellen beschaffen lässt, nicht ohne zu bemerken, dass sie für ihn wohl harte nüsse sein würden. Dass er Dante's Inferno schon in sehr früher zeit gekannt hat, geht aus einer anspielung in einem briefe des jahres 1806 hervor (Lett. 2, bei Moore a. a. o. p. 34b): »— — or rather, let me invoke the shade of Dante to inspire me, for none but the author of the Inferno could properly preside over such an attempt«. Man denke ferner an die dem Inferno entnommenen motti zu den drei gesängen des Corsair, der Januar 1814 erschien. Die tragödien Alfieri's und Monti's beschäftigen ihn damals ebenfalls und haben grössere anziehungskraft für ihn, als Schiller's werke (vgl. Diary 1814, 20. Februar, bei Moore a. a. o. p. 228b). Wie sehr Byron auch sonst in gedanken bei den Italienern weilt, beweisen die vielen italienischen ausdrücke und citate, die sein tagebuch gerade damals in fülle aufzuweisen hat (finita è la musica, per esempio, our finale, donna di quaranti anni, questa sera, andiamo, con amore, se torniamo, bene — se non, ch'importe? u. s. w). So waren denn Byron's italienische sprachkenntnisse, als er im October 1816

nach Italien kam, schon ziemlich bedeutend. In der Ambrosianischen bibliothek zu Mailand interessirt ihn namentlich der briefwechsel zwischen Lucretia Borgia und dem cardinal Bembo. Immer und immer wieder liest er jene zwar einfachen, aber fesselnden liebesbriefe durch und bemüht sich, von ihnen eine abschrift zu erlangen; ja, als ihm dies nicht gelingt, prägt er einige der schönsten seinem gedächtniss ein (vgl. Lett. 249, 251, bei Moore a. a. o. p. 325 a resp. 326 b). Auch einige spanische verse der Borgia studirte er daselbst. In Mailand trat er in verkehr mit Silvio Pellico (»a delightful poet«) und mit Monti, dem bedeutendsten damals lebenden italienischen dichter (vgl. Rem. of Lord Byron in Italy a. a. o. p. 333 und Lett. 251, bei Moore a. a. o. p. 327 a), endlich in Venedig mit Pindemonte. Jedenfalls wurden durch diese männer seine sprachkenntnisse wesentlich gefördert. Aus dem erwähnten aufsatz im Mirror entnehmen wir auch, wie er zu Tasso stand. Es wird da berichtet, dass der dichter, als jemand eines abends ein sonnett Tasso's[1]) erwähnt, in dem dieser sich seines unglaubens rühmt, darauf hinweist, dass die verse in einer art von spleen geschrieben sein müssten, denn dem glauben an gott hätte sich seine warme und zarte phantasie nicht verschliessen können. Dieses urtheil Byron's liesse allein schon auf eine kenntniss von Tasso's schriften schliessen, ganz abgesehen von der warmen theilnahme für ihn, die sich in seinen dichtungen kund giebt (vgl. Ch. H. IV 35—39, Lament of Tasso).

Wir erfahren aus jenem aufsatz auch sonst ganz interessante einzelheiten über Byron's leben in Mailand. Er besuchte dort mit vorliebe die theater und pflegte nach schluss der vorstellung noch seine dichterischen arbeiten zu fördern. Auf einem ausfluge mit Silvio Pellico und anderen erfährt Byron, dass es 10 und mehr italienische dialekte gebe, dass nur die einwohner von Rom, Sienna und Florenz die sprache so sprächen, wie sie geschrieben wird, und dass der venetianische dialect der schönste von allen sei. Es kommt dann die rede auf lebende italienische dichter, und speciell auf Buratti, der ihn so sehr interessiert, dass er, ob-

---

[1]) »Odi, Filli, che tuona . . . .
Ma che curar dobbiam che faccia Giove?
Godiam noi qui, s'egli è turbato in cielo,
Tema il volgo i suoi tuoini . . . .
Pera il mondo, e rovini! a me non cale
Se non di quel che piu piace e diletta;
Che, se terra sarò, terra ancor fui.«



gleich sonst von der modernen italienischen litteratur nicht sonderlich eingenommen (vgl. den bericht der gräfin Albrizzi bei Moore a. a. o. p. 414), sich sofort nach dem buchhändler erkundigt, der Buratti's werke verkaufe, und, als man ihm klar macht, dass dieselben nur privatim circulirten, sehr erfreut ist, als eine junge gräfin bereit ist, ihm ihr exemplar zu leihen. Nun brachte ihn freilich noch Buratti's sprache sehr in verlegenheit. Erst nachdem er Goldoni's comödien und Baffo's sonnette gelesen, vermochte er der sprachlichen schwierigkeiten einigermaassen herr zu werden[1]).

Wenn Byron (Lett. 251, bei Moore a. a. o. p. 327a) versichert, er verkehre viel mit Italienern und spreche Italienisch mit mehr geläufigkeit als richtigkeit (Lett. 254, bei Moore a. a. o. p. 332b), so scheint das für jene zeit doch etwas übertrieben. Seine fähigkeit, einer italienisch geführten unterhaltung oder einem vortrage vollständig zu folgen, wird noch nicht allzu bedeutend gewesen sein; kann er doch die worte eines italienischen improvisators in der familie des marquis von Breme nur in den umrissen verstehen (vgl. Lett. 251, bei Moore a. a. o. p. 327).

In Venedig, wo sich der dichter in den strudel der sinnenlust und das gewühl des volkslebens hineinstürzte, hat er sich namentlich die sprache der niederen volksschichten angeeignet. Das Venetianische unterscheidet sich nicht unbedeutend vom reinen Italienisch, und gerade auf seine kenntniss des venetianischen dialekts thut sich Byron nicht wenig zu gute. Er rühmt ihm vor allem naivetät und weichheit nach und meint, dass derselbe im munde einer frau am lieblichsten klinge (vgl. Lett. 252, 322, bei Moore a. a. o. p. 329a resp. 390b). Wendungen aus der venetianischen volkssprache begegnen oft in Byron's schriften (vgl. Lüder a. a. o. p. 14, anm.), und im Beppo, den Byron zu jener zeit in Venedig niederschrieb, spiegelt sich der eindruck, den der venetianische volkscharakter und die dortige volkssprache auf ihm machten, getreulich wieder (vgl. Lüder a. a. o. p. 7).

Wenn Byron von Ravenna aus (Lett. 387, bei Moore a. a. o. p. 454b) schreibt, er habe in italienischen familien gelebt, freundschaften mit Italienern geschlossen, briefwechsel mit ihnen unterhalten und alle schichten des volkes kennen gelernt, so können

---

[1]) Ob thatsächlich ein einfluss Buratti's auf Beppo und Don Juan anzunehmen ist, wie der verfasser des artikels, Stendhal, meint, bedarf noch einer genaueren untersuchung.

wir hieraus wieder auf eine bedeutende erweiterung seiner sprachkenntnisse schliessen, so zwar, dass er nun auch nach sprachlicher richtigkeit seines ausdrucks streben konnte. So schreibt er an Murray (vgl. Lett. 315, bei Moore a. a. o. p. 379a), ein recensent in der Monthly Review habe sich eines grammatischen schnitzers schuldig gemacht: cavaliere servente statt cavalier' servente. Er belehrt ihn, dass das e in diesem falle stumm sei, und setzt hinzu, dass er, obwohl er selbst Italienisch so gut wie irgend einer verstehe, sich doch bei der gräfin Benzoni erkundigt habe, die ihm vollkommen recht gegeben. Auch schwankt er lange, wie er das italienische sbergo in der Morganteübersetzung am besten wiedergeben soll, ob durch cuirass oder helmet (vgl. Lett. 359, 360, bei Moore a. a. o. p. 437a resp. 438a). Auch sonst legt Byron grossen werth darauf, dass die italienischen ausdrücke, die in seinen werken so oft begegnen, richtig gedruckt werden (vgl. Lett. 369, 371, bei Moore a. a. o. p. 442b resp. 443b).

Mit der feineren umgangssprache wurde Byron namentlich in den gesellschaftskreisen der hochgebildeten und geistreichen gräfinnen Albrizzi und Benzoni, deren bekanntschaft er 1816 in Venedig machte, vertraut. Die frau aber, von der Byron italienisch fühlen und denken lernte, und die ihn ganz zum Italiener umwandelte, war die gräfin Guiccioli. Nach ihrer eigenen angabe (bei Moore a. a. o. p. 393b) fand ihre erste begegnung mit Byron im April 1819 in Venedig bei einer gesellschaft der gräfin Benzoni statt. Von da ab verkehrten beide fast täglich zusammen. Nach Medwin (vgl. a. a. o. p. 19 ff.) sprach die gräfin ein vollkommen reines Italienisch und hatte die dichter ihrer nation und der Franzosen mit feinem verständniss gelesen. Dante's Vita Nuova und Divina Comedia hat sie fast auswendig gekonnt (vgl. Medwin a. a. o. p. 195, 196). So war es denn natürlich, dass nicht nur Byron's positive sprachkenntnisse, sondern vor allem auch sein sprachgefühl durch die unterhaltungen mit der gräfin sich festigten. Von Byron's feiner empfindung gerade für das Italienische finden wir z. b. einen beweis in einem briefe an Hoppner (vgl. Lett. 330, bei Moore a. a. o. p. 397b) und einem weiteren an Murray (vgl. Lett. 331, bei Moore a. a. o. p. 398b). Er spricht dort über eine grabschrift, die er auf dem Certosa-kirchhof in Bologna gelesen:

»Martini Luigi
implora pace.«

und

»Lucrezia Borgia
implora eterna quite.«

Es ist nicht die einfachheit der grabschrift, die ihn allein fesselt, vielmehr ergreift ihn der sinn und die weichheit der worte (vgl. Lett. 331, bei Moore a. a. o. p. 398b). Er bemerkt dazu: »Can any thing be more full of pathos? Those few words say all that can be said or sought; the dead had had enough of life; all they wanted was rest, and this they *implore*. There is all the helplessness, and humble hope, and deathlike prayer, that can arise from the grave — »implora pace«. Und schon vorher (Lett. 330): »but it appears to me that these two and three words comprise and compress all that can be said on the subject, — and then, in Italian, they are absolute music. They contain doubt, hope, and humility: nothing can be more pathetic than the »implora« and the modesty of the request: — they have had enough of life — they want nothing but rest — they implore it, and »eterna quiete« u. s. w.

Der briefwechsel zwischen der gräfin und Byron, der allerdings von seiten Byron's oft auch englisch geführt wurde (vgl. 25. August 1819, 7. October 1823, bei Moore a. a. o. p. 407 und 601), zeigt doch bei dem dichter in den italienischen bruchstücken (vgl. Moore a. a. o. p. 430) in sprache und ausdruck eine gewandtheit, leichtigkeit und sicherheit, wie sie sonst bei einem ausländer wohl schwer zu finden ist (vgl. Moore a. a. o. p. 402 und 429). Sprachliche incorrectheiten kann Moore nur selten in seinen italienischen briefen entdecken (vgl. z. b. Moore a. a. o. p. 430).

Die heroische adresse, die Byron 1820, als es in der Romagna von freiheitsideen gährte, an die neapolitanische regierung richtete, beweist ebenfalls, in wie hohem grade der dichter die italienische sprache damals beherrschte. Lüder (vgl. a. a. o. p. 14) veranlasst die gewandte sprache des schriftstücks sogar zu der vermuthung, die familie Gamba habe ihn bei abfassung dieser adresse unterstützt, die jedoch nirgends bestätigt wird. Zu jener zeit hat Byron vielmehr nicht nur in die sprache, sondern auch in das innerste leben der Italiener einen tiefen einblick gethan, und unmerklich war er selbst in seinem denken und empfinden zum Italiener geworden. Oft genug erzählt er, dass er in italienischen

familien verkehre, bald als amico di cuore, bald als amico di casa (vgl. Lett. 357, 368, 387, bei Moore a. a. o. p. 436 a, 441 b, 454 b). Mit den Italienern hasst er, wie schon oben bemerkt, die Oesterreicher; ihre herrschaft in Italien fordert seine ganze bitterkeit heraus, und er wünscht nichts so sehnlich, als die freiheit und unabhängigkeit Italien's mitbegründen zu helfen.

So konnte denn Byron im jahre 1823 (vgl. Lett. 520, bei Moore a. a. o. p. 586 b) gerade wegen seiner vertrautheit mit der italienischen sprache und dem italienischen volkscharakter die aufmerksamkeit des English Committee in den griechischen verwicklungen auf sich lenken. Damals war vielleicht auch der zeitpunkt gekommen, wo er seinen lieblingsgedanken (vgl. Lett. 327, bei Moore a. a. o. p. 392 b) aus dem jahre 1819, sein bestes werk italienisch zu schreiben, wenn er die sprache vollkommen beherrsche, hätte verwirklichen können, — falls derselbe wirklich ernst gemeint war. Doch war dieser wunsch wohl nur als einer seiner flüchtigen einfälle anzusehen.

II.

Die übersetzungen und ihr verhältniss zu den originalen.

A. Die übersetzungen in den Hours of Idleness.

Die Hours of Idleness, die im März 1807 erschienen, enthalten eine anzahl übersetzungen aus dem Griechischen und Lateinischen, von denen viele nach Byron's eigener aussage in der einleitung ihr original stark paraphrasiren. Die meisten derselben sind jedenfalls als schulexercitien, als stylistische übungen speciell für den schulunterricht anzusehen, jedenfalls nicht als freiwillige arbeiten des jungen dichters. George Sinclair, »the prodigy of Harrow School«, wie Byron ihn nennt, und von dem er erzählt, dass er für die halbe schule exercitien verfertigt habe (vgl. Byron's bericht bei Moore a. a. o. p. 21 a), hat an denselben gewiss keinen antheil. Die bekannte kritik der Hours in der Edinburgh Review (vgl. Works p. 419) äussert sich auch über sie: »viewing them as school exercises, they may pass. Only, why print them after they have had their day and served their turn?« Auch seien die

originale zu frei behandelt: »And why call the thing in p. 79 [1]) (see p. 380 a) a translation, where two words (*θελω λεγειν*) of the original are expanded into four lines, and the other thing in p. 81 [2]) (see ibid), where *μεσονυκτιαις ποθ' ὡραις* is rendered by means of six hobbling verses?« Die ausdrucksweise, heisst es weiter, sei oft so geschraubt, dass der sinn darunter leide. Günstiger urtheilt die Monthly Review über die Hours of Idleness, ohne indess der übersetzungen besondere erwähnung zu thun.

Als Byron's erste übersetzung bezeichnet er selbst (bei Moore a. a. o. p. 20 b) einen

1. Chor aus dem »Gefesselten Prometheus« des Aeschylos

(vgl. The Poetical Works of L. B., London, Murray, 1883, p. 380 b f. und Aesch. ed. Dindorf, v. 525 ff.).

Byron theilt uns auch mit, wann diese übersetzung entstanden ist, nämlich am 1. December 1804. Es muss also wohl eine der ersten arbeiten des dichters sein. Er bemerkt einmal später (Lett. 299 an Murray, bei Moore a. a. o. p. 368 b), er habe in seiner jugend den Prometheus, der zu den stücken gehört habe, welche in Harrow dreimal im jahre gelesen wurden, leidenschaftlich geliebt, und das stück habe einen einfluss auf alle seine dichtungen ausgeübt.

Uebereinstimmungen mit dem original.

μηδάμ' ὁ πάντα νέμων	v. 1. Great Jove, to whose almighty throne
Θεῖτ' ἐμᾷ γνώμᾳ κράτος ἀντίπαλον Ζεύς,	v. 3. Ne'er may my soul the power disown,
μηδ' ἐλινύσαιμι Θεοὺς ὁσίαις θοίναις ποτινισσομένα	v. 5. Oft shall the sacred victim fall
βουφόνοις παρ' Ὠκεανοῦ πατρὸς ἄσβεστον πόρον,	v. 6. In sea-girt Ocean's mossy hall,
μηδ' ἀλίτοιμι λόγοις	v. 7. My voice shall raise no impious strain
v. 553: *ἔμαθον τάδε σὰς — ὀλοὰς τύχας*	v. 9. How different now thy joyless [3]) fate,
v. 560: *ἄγαγες Ἡσιόναν — δάμαρτα κοινόλεκτρον*	v. 10. Since first Hesione thy bride,
	v. 12. The blushing beauty by thy side,
	v. 13. Thou sat'st, — — — —
v. 555: *μέλος — τόδ' ἐκεῖνο θ' ὅτ' ἀμφὶ — λέχος σὸν ὑμεναίουν*	v. 14. And mirthful strains the hours beguiled,

[1]) Gemeint ist Translation from Anacreon »To his lyre« (Works p. 380 a).
[2]) Gemeint ist Translation from Anacreon (Works p. 380 b).
[3]) Ed. princ. hat joylous (!).



Zusätze des übersetzers.

v. 2. Both gods and mortals homage pay,
v. 4. Thy dread behests ne'er disobey.
v. 8. 'Gainst him who rules the sky and azure main.
v. 11. When placed aloft in godlike state,
v. 13. — — while reverend Ocean smiled,
v. 15. The Nymphs and Tritons danced around,
v. 16. Nor yet thy doom was fix'd, nor Jove relentless frown'd.

Als blosse erweiterungen, d. h. ausführung der gedanken des originals, zusätze, die durch den reim bedingt oder auch nur zur füllung des verses nöthig sind, erscheinen davon vv. 2, 4, 8, 11; selbstständige zusätze sind vv. 13, 15, 16.

Auslassungen finden sich in bezug auf v. 531 f., v. 549 f. und v. 552 f. des griechischen textes

2. Adrian's adress to his soul when dying
(vgl. Works p. 379 a).

Zusatz: *To what unknown region borne.* Erweiterung: *Wilt thou now wing thy distant flight?* (vgl: lat. *abibis*). Die übrigen ausdrücke entsprechen dem original.

3. Translation from Catullus. Ad Lesbiam
(vgl. Works p. 379a und Catull, ed. Mueller LI).

Uebereinstimmungen.

Ille mi par esse deo videtur,	v. 1. Equal to Jove that youth must be
Ille — — — superare divos,	v. 2. Greater than Jove he seems to me
— — identidem te Spectat et audit	v. 4. Securely views thy matchless charms,
Dulce ridentem,	v. 5. That cheek which ever dimpling glows,
	v. 6. That mouth, from whence such music flows,
misero quod omnis Eripit sensus mihi:	v. 11. But, at thy sight, my senses fly;
nam simul te, Lesbia, aspexi, nihil est super mi	v. 12. I needs must gaze, but, gazing, die; (enthält aber eine änderung des sinnes)
Lingua sed torpet,	v. 14. Parch'd to the throat my tongue adheres,
tenuis sub artus Flamma demanat,	v. 15. My pulse beats quick, my breath heaves short,
sonitu suopte Tintinant aures geminae,	v. 19. My ears with tingling echoes ring,
teguntur Lumina nocte	v. 22. Their orbs are veil'd in starless night:

Zusätze:

v. 3. Who, free from Jealousy's alarms,	v. 17. Cold dews my pallid face o'erspread,
v. 7. To him, alike, are always known,	v. 18. With deadly languor droops my head,
v. 8. Reserved for him, and him alone.	v. 20. And life itself is on the wing;
v. 9. Ah! Lesbia! though 'tis death to me,	v. 21. Mye yes refuse the cheering light,
v. 10. I cannot choose but look on thee;	v. 23. Such pangs my nature sinks beneath,
v. 13. Whilst trembling with a thousand fears,	v. 24. And feels a temporary death.
v. 16. My limbs deny their slight support,	

Als blosse erweiterungen charakterisiren sich: vv. 3, 13, 16, 17, 18, 20, 21, als selbständige zusätze: vv. 8, 9, 10, 23, 24, v. 7 ist nur hinzugesetzt zum füllen des verses.

Auslassungen:

2. *si fas est,* 3. *qui sedens adversus.*

4. Translation of the epitaph on Virgil and Tibullus by Domitius Marsus

(vgl. Works p. 379b und Anth. Vet. Lat. Epig. et Poem. ed. H. Meyer, I, 122).

Umschreibungen resp. Uebereinstimmungen.

Te quoque (Virgilio) comitem — — — —, Tibulle,	v. 1. He who — — —
— (iuvenem) campos misit in Elysios	v. 2. And he who — — —
	v. 4. Fit comrades in Elysian regions move!
non aequa mors	v. 3. By Death's unequal hand alike controll'd,
aut elegis molles qui fleret amores	v. 2. — struck the softer lyre of love,
Aut caneret forti regia bella pede	v. 1. — sublime in epic numbers roll'd,

Auslassungen.

Virgilio — — *Tibulle* | *iuvenem,* | *ne foret.*

5. Imitation of Tibullus. Sulpicia ad Cerinthum. — Lib. 4.

(vgl. Works p. 379b und Tib. ed. Mueller, Lib. IV, 11).

Uebereinstimmungen.

v. 1. Estne tibi, Cerinthe, (tuae) pia cura (puellae,)	— — — Cerinthus! does the — disease
v. 2. Quod mea nunc vexat corpora fessa calor?	Which racks my breast your — bosom please?
v. 3. Ah ego — — — — tristes evincere morbos	Alas! I wish'd but to o'ercome the pain,
v. 4. Optarim — —	
v. 5. At mihi quid prosit morbos evincere,	But now I scarcely shall bewail my fate:

Aenderung des sinnes.

v. 3. non aliter — — — —	That I might live for love and you again;
v. 4. quam te si quoque velle putem, cum tu Nostra potes lento pectore ferre mala?	By death alone I can avoid your hate.

Zusätze: *Cruel* | *fell* | *fickle.*
Ausgelassen ist nur: *tuae puellae.*

6. Translation from Catullus.

(vgl. Works p. 379b und Catull. ed. Mueller III).

Uebereinstimmungen:

1. Lugete — — — Cupidines (que,)	v. 1. Ye Cupids, droop each little head,
3. Passer mortuus est meae puellae,	v. 3. My Lesbia's favourite bird is dead,
5. Quem plus illa oculis suis amabat:	v. 4. Whom dearer than her eyes she loved;
6. Nam mellitus erat — —	v. 5. For he was gentle, and so true,
8. Nec sese a gremio illius movebat,	v. 8. But lightly o'er her bosom moved:
9. Sed circumsiliens modo huc modo illuc	v. 9. And softly fluttering here and there,
10. Ad solam dominam usque pipiabat.	v. 11. But chirrup'd oft, and, — — —
	v. 12. Tuned to her ear his grateful strain.
11. Qui nunc it per iter tenebricosum	v. 13. Now having pass'd the gloomy bourne[1])
12. Illuc, unde negant redire quemquam.	v. 14. From whence he never can return,
13. At vobis male sit, malae tenebrae	v. 17. Oh! curst be thou, devouring grave!
14. Orci, quae omnia bella devoratis:	v. 18. Whose jaws eternal victims crave,
15. — — mihi passerem abstulistis.	v. 20. For thou hast ta'en the bird away:
17. Tua nunc opera meae puellae Flendo turgiduli rubent ocelli.	v. 21. From thee my Lesbia's eyes o'erflow,

Zusätze.

v. 2. Nor let your wings with joy be spread,
v. 6. Obedient to her call he flew,
v. 7. No fear, no wild alarm he knew,
v. 10. He never sought to cleave the air,
v. 11. — — — free from care,
v. 15. His death and Lesbia's grief I mourn,
v. 16. Wo sighs, alas! but sighs in vain.
v. 19. From whom no earthly power can save,
v. 22. Her swollen cheeks with weeping glow;
v. 23. Thou art the cause of all her woe,
v. 24. Receptacle of life's decay.

[1]) Ed. princ. hat bourn.

Die zusätze sind fast durchweg nur erweiterungen der gedanken des originals, nur v. 24 enthält eine neue idee.

Auslassungen.

v. 1. o Veneres
v. 2. Et quantumst hominum venustiorum
v. 4. deliciae meae puellae
v. 6. suamque norat
v. 7. Ipsa tam bene quam puella matrem
v. 16. O factum male! io miselle passer!

7. Translation from Horace

(vgl. Works p. 380a und Horaz, ed. Mueller, Od. Lib. III, 3).

Nur die beiden ersten strophen des originals sind wiedergegeben.

Uebereinstimmungen.

Justum et tenacem propositi virum	v. 1. The man of firm and noble soul
Non civium ardor prava iubentium,	v. 2. No factious clamours
Non voltus instantis tyranni	v. 3. No threat'ning tyrant's darkling brow
Mente quatit solida	v. 2. can control;
neque Auster,	v. 6. By Auster on the billows spent,
Dux inquieti turbidus Hadriae,	v. 7. To curb the Adriatic main,
Nec fulminantis magna manus Jovis:	v. 9. Ay, and the red right arm of Jove,
	v. 10. Hurtling his lightnings from above,
Si fractus illabatur orbis,	v. 16. Still dauntless 'midst the wreck
Impavidum ferient ruinae.	of earth he'd smile.

Zusätze von gedanken.

v. 4. Can swerve him from his just intent:
v. 5. Gales the warring waves which plough,
v. 8. Would awe his fix'd determin'd mind in vain.
v. 11. With all the terrors there unfurl'd,
v. 12. He would unmoved, unawed, behold.
v. 13. The flames of an expiring world,
v. 14. Again in crashing chaos roll'd,
v. 15. In vast promiscuous ruin hurl'd,
v. 16. Might light his glorious funeral pile:

Als blosse erweiterungen erscheinen: v. 4, 8, 11, 12, 14, 15, als selbständige zusätze: v. 5, 13, 16.

8. From Anacreon I

(vgl. Works p. 380a und Anacreontea in Poet. Lyr. Graeci ed. Th. Bergk, no. 23).

[θέλω λέγειν Ἀτρείδας, κ. τ. λ.]

Uebereinstimmungen.

θέλω λέγειν Ἀτρείδας	v. 1. I wish to tune my quivering lyre

	v. 5. When Atreus' sons advanced to war,
θέλω δὲ Κάδμον ᾄδειν.	v. 6. Or Tyrian Cadmus roved afar;
ἁ βάρβιτος δὲ χορδαῖς	v. 8. My lyre recurs to love alone.
ἔρωτα μοῦνον ἠχεῖ.	
ἤμειψα νεῦρα πρώην	v. 11. The dying chords are strung anew,
καὶ τὴν λύρην ἅπασαν,	
κἀγὼ μὲν ᾖδον ἄθλους	v. 14. To Jove's great son I raise again;
Ἡρακλέους	v. 15. Alcides and his glorious deeds,
λύρη δὲ	v. 17. — — my wayward lyre
ἔρωτας ἀντεφώνει.	v. 18. Wakes silver notes of soft desire.
χαίροιτε λοιπὸν ἡμῖν	v. 19. Adieu, ye chiefs renown'd in arms!
ἥρωες·	
ἡ λύρη γάρ	v. 25. Love, Love alone, my lyre shall claim,
μόνους ἔρωτας ᾄδει.	

Zusätze.

v. 2. To deeds of fame and notes of fire;
v. 3. To echo from its rising swell,
v. 4. How heroes fought and nations fell,
v. 7. But still, to martial strains unknown,
v. 9. Fired with the hope of future fame,
v. 10. I seek some nobler hero's name;
v. 12. To war, to war, my harp is due:
v. 13. With glowing strings, the epic strain
v. 16. Beneath whose arm the hydra bleeds.
v. 17. All, all in vain;
v. 20. Adieu the clang of war's alarms!
v. 21. To other deeds my soul is strung,
v. 22. And sweeter notes shall now be sung;
v. 23. My harp shall all its powers reveal,
v. 24. To tell the tale my heart must feel:
v. 26. In songs of bliss and sighs of flame.

Davon sind wieder blosse erweiterungen: vv. 2, 3, 7, 12, 13, 17, 20, 21, 22, 23, 26, selbständige gedanken des dichters: vv. 4, 9, 10, 16, 24.

9. From Anacreon II

(vgl. Works p. 380b und Anacr. in Poet. Lyr. Gr. no. 31).

[Μεσονυκτίοις ποθ' ὥραις, κ. τ. λ.]

Uebereinstimmungen resp. umschreibungen:

Μεσονυκτίοις ποθ' ὥραις	v. 1. 'T was now the hour when Night had driven
στρέφεθ' ἡνίκ' Ἄρκτος ἤδη	v. 2. Her car half round yon sable heaven;
μερόπων δὲ φῦλα πάντα	v. 5. While mortals, lost in gentle sleep,
κέαται κόπῳ δαμέντα	
τότ' Ἔρως ἐπισταθείς μευ	v. 7. At this lone hour, the Paphian boy,
θυρέων ἔκοπτ' ὀχῆας.	— — — — — —

	v. 10. And knocks with all his little force.
τίς, ἔφην, θύρας ἀράσσει;	v. 12. What stranger breaks my blest repose?
κατά μευ σχίζεις ὀνείρους. — —	v. 11. My visions fled, — —
βρέχομαι δὲ κἀσέληνον	v. 18. The nightly storm is pouring fast.
κατὰ νύκτα πεπλάνημαι.	v. 15. A hapless infant here I roam,
ἐλέησα ταῦτ' ἀκούσας,	v. 23. My breast was never pity's foe,
	v. 24. But felt for all the baby's woe.
ἀνὰ δ' εὐθὺ λύχνον ἅψας —	v. 25. I drew the bar, and by the light,
ἐσορῶ φέροντα τόξον	v. 27. His bow across his shoulders flung,
πτέρυγάς τε καὶ φαρέτρην. —	v. 28. And thence his fatal quiver hung
παλάμαις τε χεῖρας αὐτοῦ	v. 32. His little fingers chill my breast;
ἀνέθαλπον, ἐκ δὲ χαίτης	v. 33. His glossy curls — — —
ἀπέθλιβον ὑγρὸν ὕδωρ	v. 34. — — — — I wring:
ὁ δ', ἐπεὶ κρύος μεθῆκεν,	v. 36. And now reviving from the storm,
φέρε, φησί, πειράσωμεν	v. 39. I fain would know, my gentle host,
	v. 40. He cried, if this its strength has lost;
τόδε τόξον, εἴ τί μοι νῦν	v. 41. I fear — — — —
βλάβεται βραχεῖσα νευρή. —	v. 42. The strings their former aid refuse.
μέσον ἧπαρ, ὥσπερ οἶστρος.	v. 44. Deep in my tortured heart it lies;
ἀνὰ δ' ἅλλεται καχάζων,	v. 45. Then loud the joyous urchin laugh'd: —
κέρας ἀβλαβὲς μὲν ἡμῖν	v. 46. My bow can still impel the shaft:
σὺ δὲ καρδίην πονήσεις	v. 48. Say, — — can'st thou not feel it?

Zusätze.

v. 3. Boötes, only, seem'd to roll
v. 4. His arctic charge around the pole;
v. 6. Forgot to smile, or ceased to weep:
v. 8. Descending from the realms of joy,
v. 9. Quick to my gate directs his course,
v. 11. — — — alarm'd I rose, —
v. 13. Alas! replies the wily child,
v. 14. In faltering[1]) accents sweetly mild,
v. 16. Far from my dear maternal home.
v. 17. Oh! shield me from the wintry[2]) blast!
v. 19. No prowling robber lingers here.
v. 20. A wandering baby who can fear?
v. 21. I heard his seeming artless tale,
v. 22. I heard his sighs upon the gale:
v. 26. Young Love, the infant, met my sight;
v. 29. Ah! little did I think the dart
v. 30. Would rankle soon within my heart.
v. 31. With care I tend my weary guest,
v. 33. — — — — his azure wing,
v. 35. His shivering limbs the embers warm;
v. 37. Scarce had he feld his wonted glow,

[1]) Ed. princ. hat faultering.
[2]) Ed. princ. hat wint'ry.

v. 38. Than swift he seized his slender bow —
v. 41. — — relax'd with midnight dews,
v. 43. With poison tipt, his arrow flies,
v. 47. 'T is firmly fix'd, thy sighs reveal it;

Davon sind nur weitere ausführungen der gedanken des originals: vv. 6, 9, 11, 13, 14, 16, 17, 19, 20, 21, 22, 26, 31, 33, 35, 37, 38, 41, 47, während vv. 3, 4, 8, 29, 30, 43 selbständige gedanken enthalten.

Auslassungen.

τίς, ἔφην, θύρας ἀράσσει — ὁ δ' Ἔρως, ἄνοιγε, φησίν — παρὰ δ' ἱστίην καθῖσα — τανύει δὲ καί με τύπτει — ξένε δ', εἶπε συγχάρηθι — auch: *ἀνέῳξα, καὶ βρέφος μέν.*

10. The episode of Nisus and Euryalus

(A paraphrase from the Aeneid, Lib. IX),

vgl. Works p. 393a ff. und Virgil ed. Ribbeck, IX 176—449.

Im vergleich zu den bisher betrachteten übersetzungen erscheint die folgende — wie Byron sie selbst nennt — als eine paraphrase, nicht als eine übersetzung des originals, was schon aus dem umstande hervorgeht, dass die 273 hexameter Virgil's durch 407 verse wiedergegeben sind. Ob es sich auch in diesem falle um eine für die schule gefertigte arbeit, oder um eine freiwillige leistung handelt, muss dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist anzunehmen, dass der romantische stoff, die verherrlichung von freundschaft und edlem heldenthum, gewaltig auf Byron's gerade dafür so empfängliche phantasie gewirkt hat; und in der that hat er es verstanden, aus den oft etwas knappen worten des originals ein farbenfrisches bild zu schaffen. Dass die meisten gedanken und ausdrücke gleichwohl Virgil entnommen sind, versteht sich dabei ja von selbst — allerdings oft stark umschrieben und nuancirt. Ich werde mich hier darauf beschränken, die zusätze und auslassungen festzustellen.

Zusätze.

v. 2. Eager to gild his arms with hostile blood;
v. 3. — the quivering lance — —
v. 4. —, through th'embattled field:
v. 5. — he left his sylvan cave,
v. 6. And sought a foreign home, a distant grave.
v. 7. To watch the movements of the Daunian host,
v. 11. Though few the seasons of his youthful life,
v. 12. As yet a novice in the martial strife, —
v. 13. 'T was his, with beauty, valour's gifts to share —
v. 14. A soul heroic, as his form was fair:
v. 17. Friendship and glory form their joint reward;

v. 21. — with anxious thought oppress'd,
v. 23. The love of fame with this can ill accord,
v. 29. — — In deep aud sullen grief
v. 30. Our troops and leaders mourn their absent chief:
v. 33. Were this decreed, beneath yon rising mound,
v. 36. And lead Aeneas from Evander's halls.
v. 41. Am I by thee despised, and left afar,
v. 42. As one unfit to share the toils of war?
v. 45. Not thus, when Ilion fell by heavenly hate,
v. 47. Thou know'st my deeds, my breast devoid of fear,
v. 48. And hostile life-drops dim my gory spear.
v. 51. Fame, fame is cheaply earn'd by fleeting breath:
v. 52. The price of honour is the sleep of death.
v. 53. — Calm thy bosom's fond alarms,
v. 55. More dear thy worth and valour than my own,
v. 58. And clasp again the comrade of my youth!
v. 61. — — with adverse blow,
v. 62. — who ever loved thee
v. 63. — — such beauties I would fain preserve,
v. 65. When humbled in the dust, let some one be,
v. 66. Whose gentle eyes will shed a tear for me;
v. 70. If in the spoiler's power my ashes lie,
v. 72. To mark thy love, and signalize my doom.
v. 74. Her only boy, reclined in endless sleep?
v. 75. Who, for thy sake, the tempest's fury dared,
v. 76. Who, for thy sake, war's deadly peril shared;
v. 82. — nor court again repose;
v. 83. The pair, buoy'd up on Hope's exulting wing,
v. 85. Now o'er the earth a solemn stillness ran,
v. 89. On one great point the council are agreed,
v. 91. — he well could wield,
v. 94. To offer something to their high behest.
v. 95. — yet unawed by fear,
v. 96. The faithful pair before the throne appear:
v. 98. — address'd the hoary band.
v. 106. Whose shade securely our design will cloak!
v. 109. Where Pallas' walls at distance meet the sight,
v. 110. Seen o'er the glade, when not obscur'd by night:
v. 112. While hostile matrons raise their offspring's urn;
v. 115. Such is our purpose, — — —
v. 120. Moved by the speech, — — —
v. 122. Still dwells the Dardan spirit in the boy;
v. 124. Yours is the godlike act, be yours the praise;
v. 125. In gallant youth, my fainting hopes revive,
v. 128. And, quivering, strain'd them to his aged breast;
v. 130. And, sobbing, thus his first discourse renew'd:
v. 132. — — which you may not despise?
v. 135. What poor rewards can bless your deeds on earth,
v. 136. Doubtless await such young, exalted worth.
v. 140. — who my country love!
v. 142. — ye generous pair!
v. 147. My sire secured them on that fatal day,
v. 148. Nor left such bowls an Argive robber's prey:

v. 150. — polish'd from the glittering mine;
v. 152. While yet our vessels press'd the Punic wave:
v. 156. — guides with more than mortal speed,
v. 158. I pledge my word, irrevocably past:
v. 160. To soothe thy softer hours with amorous flames,
v. 164. — whose worth my heart reveres,
v. 165. — sweetly thus begun,
v. 168. Without thy dear advice, no great design;
v. 169. — thou godlike boy,
v. 174. But valour, spite of fate, obtains renown.
v. 175. Yet, ere from hence our eager steps depart,
v. 178. Like thine ennobled, hardly less divine
v. 180. — — from dangers of the main;
v. 181. Alone she came, all selfish fears above,
v. 182. A bright example of maternal love.
v. 184. Lest grief should bend my parent to the grave;
v. 186. No fainting mother's lips have press'd my cheek;
v. 190. In thee her much-loved child may live again;
v. 198. Such love was his, and such had been his woe.
v. 200. Nor this alone, but many a gift beside
v. 206. To thee I pledge my full, my firmest troth,
v. 212. For friends to envy and for foes to feel:
v. 214. Slain 'midst the forest, in the hunter's toil,
v. 219. To aid their cause — — in vain.
v. 223. — the murmurs of the sighing gale?
v. 225. Through sleeping foes they wheel their wary flight.
v. 226. When shall the sleep of many a foe be o'er?
v. 230. Bacchus and Mars to rule the camp combine;
v. 233. With me the conquest and the labour share:
v. 236. — through the heedless foe,
v. 237. — — with many a deadly blow.
v. 241. Debauch, and not fatigue, his eyes had closed:
v. 243. His omens more than augur's skill evince;
v. 246. — — — hapless, fell,
v. 251. Bounding convulsive, — —
v. 252. From the swoll'n veins — —
v. 260. In slaughter'd fold, the keepers lost in sleep,
v. 262. — — at dead of night he prowls,
v. 263. — — — and in carnage rolls:
v. 265. In seas of gore the lordly tyrant foams.
v. 268. His wound unconscious Fadus scarce can feel,
v. 271. And vainly in the weak defence confides;
v. 279. Unwatch'd, unheeded, — — —
v. 285. Now let us speed, nor tempt the rising morn.
v. 288. — — — yet one glittering prize
v. 289. Attracts the younger hero's wandering eyes;
v. 292. — from the pallid corse —
v. 298. Just at this hour — —
v. 301. The knights, impatient, spur along the way:
v. 305. When, on the left, a light reflection falls;
v. 318. But Nisus scours along the forest's maze
v. 319. To where Latinus' steeds in safety graze,
v. 320. Then backward o'er the plain his eyes extend,

v. 323. In what impending perils art thou left!
v. 324. — — — above the waving trees,
v. 325. Tumultuous voices swell the passing breeze;
v. 327. Wake the dark echoes of the trembling ground.
v. 329. The sound elates, the sight his hope destroys:
v. 335. What can his frend 'gainst thronging numbers dare?
v. 337. Back to redeem the Latian spoiler's prey?
v. 339. Or die with him for whom he wish'd to live?
v. 342. Goddess serene — — —
v. 343. Queen of the sky, whose beams are seen afar!
v. 344. By night heaven owns thy sway — — —
v. 345. When, as chaste Dian, here thou deign'st to rove;
v. 349. To free my friend, and scatter far the proud.
v. 352. The thirsty point — — —
v. 353. — — and stretch'd him on the clay:
v. 354. He sobs, he dies — — — —
v. 355. Unconscious whence the death
v. 358. Fierce Volscens rolls around his lowering eyes;
v. 359. Veil'd by the night — — —
v. 360. — — — he view'd his soldiers fall.
v. 361. Thou youth accurst — — —
v. 365. — — — and all his love reveals;
v. 367. And pour these accents, shrieking as he flies:
v. 368. — — — Your vengeance hurl on me alone;
v. 369. — — — my blood is all your own.
v. 372. — — — his early fate suspend;
v. 374. Spare, spare, ye chiefs! from him your rage remove;
v. 375. His fault was friendship, all his crime was love.
v. 376. He pray'd in vain; — — —
v. 375. — — — whose blossom scents the air;
v. 381. Languid in death — —
v. 383. — — — — falls a fading flower;
v. 384. Thus, sweetly drooping, bends his lovely head,
v. 385. And lingering beauty hovers round the dead.
v. 387. Revenge his leader, and despair his guide;
v. 389. Volscens must soon appease his comrade's ghost;
v. 390. Steel, flashing, pours on steel — —
v. 391. — — — fate gleams in every blow;
v. 392. In vain beneath unnumber'd wounds he bleeds,
v. 393. Nor wounds, nor death, distracted Nisus heeds;
v. 397. The tyrant's soul fled groaning through the wound.
v. 398. Thus Nisus all his fond affection proved —
v. 399. Dying, revenged the fate of him he loved;
v. 403. Wafted on Time's broad pinion, yours is fame!

Auch hier lassen sich zwei verschiedene gruppen von zusätzen constatiren. Die zusätze in vv. 3, 4, 7, 11, 12, 13, 14, 17, 21, 23, 33, 36, 41, 42, 45, 47, 51, 52, 53, 55, 58, 61, 62, 63, 65, 72, 74, 75, 76, 82, 85, 89, 91, 94, 95, 96, 98, 106, 109, 110, 115, 120, 122, 125, 128, 130, 132, 135, 136, 140, 142, 147, 148, 150, 156, 158, 164, 165, 168, 169, 175, 180, 181, 182, 184, 186, 190, 198, 200, 206, 214, 219, 223, 226, 230, 233, 236, 237, 243, 246, 251, 252, 263, 265, 271, 279, 285, 288, 289, 292, 298, 305, 318, 319, 320, 323, 324, 325, 329, 335, 337, 339, 342, 345, 349, 352, 353,

354, 355, 358, 359, 360, 361, 365, 367, 368, 369, 374, 375, 376, 380, 381, 383, 384, 387, 390, 392, 393, 398, 399 sind blosse erweiterungen eines ausdrucks des originals, ergeben sich logisch aus diesem, sind vielleicht auch oft nur des reimes wegen, oder um den vers zu füllen, entstanden.

Dagegen sind die zusätze in vv. 2, 5, 6, 29, 30, 48, 66, 70, 83, 112, 124, 152, 160, 174, 178, 212, 225, 241, 260, 262, 268, 301, 327, 343, 344, 372, 385, 389, 391, 397, 403 selbständige gedanken des dichters, die sich nicht ohne weiteres aus dem original ergeben und sich auch, wie wir später sehen werden, in anderen seiner werke wiederfinden.

2. Auslassungen.

v. 176. acerrimus armis — v. 177. Hyrtacides, comitem Aeneae — v. 180. Troiana neque induit arma, — v. 193. mittique viros, qui certa reportent. — v. 202. Argolicum terrorem — v. 209. aut quicumque oculis haec aspicit aequis. — v. 211. — deusve, — v. 215. Absenti ferat inferias — v. 223. ipse comes Niso graditur — v. 230. castrorum et campi medio — v. 231. confestim alacres — v. 232. Rem magnam, pretiumque morae fore. — v. 235. Aeneadae, — — — — v. 255. atque integer aevi — v. 259. Assaracique larem — v. 263. atque aspera signis — v. 268. et praedae dicere sortem, — v. 269. Vidisti, quo — — — — v. 270. rubentis — v. 273. suaque omnibus arma, — v. 277. casus — — in omnis — v. 296. digna tuis ingentibus omnia coeptis. — v. 305. atque habilem vagina aptarat eburna. — v. 307. permutat — v. 312. Multa patri mandata dabat portanda: — v. 320. nunc ipsa vocat res. — v. 322 et consule longe; — v. 325 qui — tapetibus altis — v. 326. Extructus toto proflabat pectore somnum, — v. 329. temere inter tela iacentis — v. 333. singultantem; — — — v. 342. incensus et ipse — v. 344. Herbesumque — Rhoetumque Abarimque. — v. 348. adsurgenti — v. 350. hic furto fervidus instat. — v. 360. Tiburti Remulo ditissimus olim — v. 361. Quae mittit dona hospitio cum iungeret absens — v. 362. Caedicus (illo suo moriens dat habere nepoti), — v. 363. [Post mortem bello Rutuli pugnaque potiti] — v. 364. nequiquam — v. 365. habilem cristisque decoram — v. 368. campis instructa — v. 372. Cum procul hos laevo flectentis limite cernunt — v. 375. haud temere est visum. — v. 379. Obiciunt equites sese ad divortia nota — v. 381. Silva fuit late dumis atque ilice nigra — v. 385. fallitque timor regione viarum; — v. 386. Nisus abit; — v. 387. locos, qui post Albae de nomine dicti — v. 388. Albani — v. 389. Ut stetit et frustra — v. 391. rursus perplexum iter omne revolvens — v. 393. dumisque silentibus errat. — v. 397. Fraude loci — — subito turbante tumultu, — v. 399. quid faciat? — v. 403. sic voce precatur: — v. 404. tu praesens nostro succurre labori, — v. 405. Latonia — v. 406. Hyrtacus — v. 410. toto conixus corpore — v. 412. aversi — — — ibique — v. 413. Frangitur ac fisso — v. 414. Volvitur ille vomens calidum de pectore flumen — v. 415. Frigidus et longis singultibus ilia pulsat. — v. 419. traiectoque haesit tepefacta cerebro — v. 420. nec teli conspicit usquam — v. 421. Auctorem nec quo se ardens immittere possit. — v. 426. aut tantum potuit perferre dolorem — v. 428. o Rutuli! — v. 433. volvitur Euryalus leto — v. 440. hinc comminus atque hinc proturbant — v. 443. et moriens — v. 445. Confossus.

Ich führe schliesslich noch die abweichungen der ed. princ. von dem Murray'schen texte an. Blosse interpunctionsvarianten sind dabei unberücksichtigt geblieben.

3. Varianten.

v. 5. Ed. princ. native grove
v. 6. Through distant climes, and trackless seas to rove
v. 18. the *statt* their
v. 73. doating
v. 80. Reply'd, controul
v. 82. Rouz'd
v. 114. havock
v. 160. sooth
v. 181. Hither *statt* alone
v. 193. enflame
v. 199. reply'd
v. 218. the assembl'd
v. 252. swol'n
v. 269. threatning
v. 272. the feeble spirit *statt* one feeble spirit
v. 286. what silver arms statt with silver arms
v. 347. chace
v. 356. thro'
v. 368. Me, me, your vengeance hurl, on me alone

Translation from the Medea of Euripides

(vgl. Works p. 396b f. und Eurip. Med. ed. Dindorf vv. 626—661).

Byron bemerkt in einer note zu dieser übersetzung, dass das original sowohl der idee als dem ausdruck nach sehr frei behandelt worden sei. Indessen lohnt sich auch hier ein vergleich.

1. Uebereinstimmungen resp. umschreibungen.

ἔρωτες ὑπὲρ μὲν ἄγαν ἐλθόντες οὐκ εὐδοξίαν	I, v. 1. When fierce conflicting passions urge I, v. 2. The breast where love is wont to glow, — — — — — — — —
οὐδ' ἀρετὰν παρέδωκαν ἀνδράσιν·	I, v. 5. The hope of praise, the dread of shame, I, v. 6. Can rouse the tortured breast no more;
εἰ δ' ἅλις ἔλθοι Κύπρις, οὐκ ἄλλα θεὸς εὔχαρις οὕτως.	II, v. 1. But if affection gently thrills II, v. 2. The soul — —
v. 636: — *δώρημα κάλλιστον θεῶν·*	II, v. 7. What heart unfeeling would despise II, v. 8. The sweetest boon the gods have given?
v. 633: *μήποτ' ὦ δέσποιν' ἐπ' ἐμοὶ χρυσέων τόξων ἐφείης*	III, v. 1. But never from thy golden bow III, v. 2. May I beneath the shaft expire!
ἱμέρῳ χρίσασ' — —	III, v. 3. Whose creeping venom — —
v. 637: *μηδέποτ' ἀμφιλόγους ὀργὰς ἀκόρεστά τε νείκη* —	III, v. 5. Ye racking doubts! ye jealous fears!

	III, v. 6. With others wage eternal war;
v. 635: *στέργοι δέ με σωφροσύνα,*	IV, v. 1. May no distracting thoughts destroy
	IV, v. 2. The holy calm of sacred love!
v. 640: — *δεινὰ Κύπρις, ἀπτολέμους δ'εὐνὰς σεβίζουσ'* —	IV, v. 5. Fair Venus! on thy myrtle shrine
	IV, v. 6. May I with some fond lover sigh,
v. 643: *ὦ πατρὶς ὦ δώματα,*	V, v. 1. My native soil!
μὴ δῆτ' ἄπολις γενοίμαν	V, v. 3. Ne'er may I quit thy rocky shore,
τὸν ἀμαχανίας ἔχουσα δυσπέρατον αἰῶν'	V, v. 4. A hapless banish'd wretch to roam!
v. 648: *θανάτῳ θανάτῳ πάρος δαμείην*	V, v. 5. This very day, this very hour,
ἁμέραν τάνδ' ἐξανύσασα,	V, v. 6. May I resign this fleeting breath!
μόχθων δ'οὐκ ἄλλος ὕπερθεν —	V, v. 8. A doom to me far worse than death.
v. 652: *εἴδομεν, οὐκ ἐξ ἑτέρων μῦθον ἔχω φράσασθαι·*	VI, v. 1. Have I not heard the exile's sigh,
	VI, v. 2. And seen the exile's silent tear
σὲ γὰρ οὐ πόλις οὐ φίλων τις ᾤκτισεν παθοῦσαν —	VI, v. 5. Ah! hapless dame! no sire bewails,
	VI, v. 6. No friend thy wretched fate deplores,
v. 657: *ἀχάριστος ὄλοιθ' ὅτῳ* —	VII, v. 1. Perish the fiend whose iron heart,
	— — — — — — — —
v. 660: — *καθαρὰν ἀνοίζαντα κλῇδα φρενᾶν· ἐμοί* —	VII, v. 5. Who ne'er unlocks with silver key
	VII, v. 6. The milder treasures of his soul,
v. 659: *πάρεστι μὴ φίλους τιμᾶν* —	VII, v. 3. Bids her he fondly loved depart,
v. 662: — *μὲν φίλος οὔποτ' ἔσται.*	VII, v. 7. May such a friend be far from me,

2. Zusätze.

I, v. 3. What mind can stem the stormy surge
I, v. 4. Which rolls the tide of human woe?
I, v. 7. The wild desire, the guilty flame,
I, v. 8. Absorbs each wish it felt before.
v. II, 2. — — by purer dreams possest
II, v. 3. The pleasing balm of mortal ills
II, v. 4. In love can soothe the aching breast:
II, v. 5. If thus thou comest in disguise,
II, v. 6. Fair Venus! from thy native heaven,
III, v. 3. — — — sure and slow,
III, v. 4. Awakes an all-consuming fire:
III, v. 7. Repentance, source of future tears,
III, v. 8. From me be ever distant far!
IV, v. 3. May all the hours be wing'd with joy,
IV, v. 4. Which hover faithful hearts above!
IV, v. 7. Whose heart may mingle pure with mine —
IV, v. 8. With me to live, with me to die.
V, v. 1. — — — beloved before,

V, v. 2. Now dearer as my peaceful home,
V, v. 4. A hapless banish'd wretch to roam!
V, v. 7. Nor quit my silent humble bower;
VI, v. 3. Through distant climes condemn'd to fly,
VI, v. 4. A pensive weary wanderer here?
VI, v. 7. No kindred voice with rapture hails
VI, v. 8. Thy steps within a stranger's doors.
VII, v. 2. To fair affection's truth unknown,
VII, v. 4. Unpitied, helpless, and alone;
VII, v. 8. And ocean's storms between us roll!

Die zusätze erscheinen bei der starken paraphrasirung des originals als selbständige gedanken des dichters.[1])

[1]) Die ed. princ. weist nur eine einzige variante auf: *in gentle guise.*

LEBENSLAUF.

Ich, Franz Maychrzak, sohn des königlichen eisenbahn-stations-aufsehers Stanislaus Maychrzak und seiner ehefrau Pauline geb. Otto, katholischer confession, wurde am 22. Juni 1872 zu Glatz geboren. Nach besuch einer elementarschule zu Breslau trat ich ostern 1882 in die sexta des realgymnasiums am zwinger ein und verliess dasselbe ostern 1891 mit dem zeugniss der reife, um mich auf der universität Breslau dem studium der philosophie und der neueren sprachen zu widmen. Ich besuchte hier die vorlesungen der herren professoren und docenten Appel, Baeumker, Caro, Ebbinghaus, Kaufmann, Koch, Kölbing, Vogt, sowie der herren lektoren Pillet und Pughe. Mehrere semester betheiligte ich mich an den von den herren professoren Appel und Kölbing geleiteten übungen des romanisch-englischen seminars als ausserordentliches bezw. ordentliches mitglied. Am 18. Juni 1895 bestand ich das examen rigorosum.

Allen meinen verehrten herren lehrern danke ich für ihre bemühungen um meine wissenschaftliche ausbildung, insbesondere ist es mir bedürfniss, herrn professor dr. Kölbing an dieser stelle meinen tiefgefühltesten dank für die liebenswürdige freundlichkeit auszusprechen, mit welcher er mich bei abfassung der vorliegenden arbeit unterstützt hat.

THESEN.

1. Die abfassungszeit des kleinen gedichtes: To Ianthe, am eingange von Byron's 'Childe Harold' ist mit Kölbing in das jahr 1814 zu setzen.

2. Auch das neueste werk über die Shakespeare-Bacon-frage (Edwin Bormann, das Shakespeare-geheimniss. Leipzig 1894) vermag für die autorschaft Bacon's keinerlei sichere beweise zu liefern.

3. Es ist mit W. Förster und H. Zimmer gegen G. Paris anzunehmen, dass die Artussage sich selbstständig in Frankreich entwickelt hat.

4. Die Lotze'sche theorie der lokalzeichen liefert für den psychologischen ursprung unserer raumvorstellungen keine befriedigende erklärung.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.



